



Lichtplanung

«Es gibt kein gutes Licht, nur das richtige»

Für den Lichtplaner Mario Rechsteiner schafft Licht Stimmung, betont Materialien und verbindet Technik mit Emotionen. Weiter vereint gute Lichtplanung physikalische Gesetze und das Verständnis für Menschen, sagt der Inhaber der art light gmbh und Vizepräsident der Schweizer Licht Gesellschaft.

Text Erich Schwaninger
Bilder Jean-Claude Jossen, Alexander Gempeler
Architekturfotografie, art light gmbh

Herr Rechsteiner, was zeichnet eine gute Beleuchtung aus?

Ich spreche lieber von harmonischem Licht als von gutem oder schlechtem Licht. Harmonie entsteht durch die Balance zwischen Kunst- und Tageslicht sowie mit der Auseinandersetzung der Materialien, die der Dekorateur verwendet. Eine Beleuchtung vereint physikalische und philosophische Aspekte. Physikalisch ist Licht

eine elektromagnetische Welle mit klaren Gesetzmäßigkeiten – sie lässt sich nicht beliebig formen. Wer Licht gestalten will, muss diese Grenzen kennen und respektieren. Philosophisch steht Licht in vielen Kulturen für das Positive, Erhellende, während Dunkelheit oft negativ behaftet ist. Licht ist also nicht nur messbar, sondern auch philosophisch, kulturell und symbolisch aufgeladen. Was das richtige



Licht ist, hängt daher vom jeweiligen Blickwinkel ab – technisch, gestalterisch, sinnstiftend.

Können Sie in der Lichtplanung all diese Aspekte sichtbar machen – und spürt auch der Laie diese Vielfalt?

Genau das macht für uns qualitative Lichtplanung aus. Sie wirkt nicht nur auf der Fachebene, sondern auch emotional – selbst wenn ein Nutzer nicht genau sagen kann, warum er sich in einem Raum wohl-fühlt. Die drei Grundprinzipien von Richard Kelly – Licht zum Sehen, zum Hinsehen und Licht zum Ansehen – drücken treffend aus, was eine hochwertige Beleuchtung aus-macht. Licht ist ein Teil des Raums, Mate-rial und Materie, ein Werkstoff wie der Backstein für den Maurer. Es ist auch für uns ein Werkstoff, den man formen kann.

Wird das Fachwissen der Lichtplaner in der Praxis genügend umgesetzt?

Beim Durchqueren von Wohnquartieren fällt auf, wie unterschiedlich die Bedürf-

nisse an das Kunstlicht sind. Es gibt wunderbar beleuchtete Räume, in denen ich mich sofort wohlfühlen würde, aber leider auch viel zu oft das Gegenteil. Licht ist auch stark mit dem Kulturkreis der Menschen verknüpft: Was für mich nicht stimmg ist, kann für andere genau richtig sein. Wir gestalten Räume für Personen mit ihren Bedürfnissen. Es wäre vermesschen, ihnen einfach einen Stempel aufdrücken zu wollen. Vielmehr müssen wir ihre Individualität berücksichtigen und unsere Lichtplanung darauf abstimmen.

In der Beleuchtungstechnik hat sich mit dem Aufkommen der LED viel verändert. Wie erleben Sie diesen Wandel?

Dass alles viel komplizierter geworden ist (lacht). Konkret: Mit der LED verbauen wir viel mehr Technik. Früher waren es wenige Komponenten, die ersetzt werden konnten – und dies auch nach Jahrzehnten. Heute muss leider noch sehr oft die ganze Leuchte ersetzt werden. Langsam entsteht hier ein Umdenken, Stichwort Kreislaufwirtschaft. Wie viel von der Leuchte kann ich weiterverwenden, kann ich sie umbauen? Die LED hat uns Lichtplanern und Lichtdesignern aber auch ganz neue Möglichkeiten eröffnet, die wir alle sehr schätzen.

Heute muss alles smart sein.

Ja, die neuen Schlagwörter: Smarthome, Smart Living, Smart City. In der Praxis werden die Komponenten aber oft nur zu einem Bruchteil genutzt. Der Konverter einer LED kann viel mehr als nur eine fre-

quenzabhängige Spannung abgeben, beispielsweise kommunizieren, Sensorik einbinden oder die Luftqualität messen. Doch diese Thematik hat Fahrt aufgenommen. Wir befinden uns heute in einem Markt, wo ich mit der Leuchte auf einfache Art verschiedenste Parameter in einem Raum überwachen könnte.

Was das richtige Licht ist,
hängt vom jeweiligen
Blickwinkel ab – technisch,
gestalterisch, sinnstiftend.

Die Beleuchtung übernimmt vermehrt Aufgaben der Gebäudeautomation. Entspricht das Ihrer Vorstellung?

Für mich persönlich ist das ein Zwiespalt. Es stellt sich die Frage: Wohin entwickelt sich die Lichtplanung – wird sie stärker in der Elektroplanung verortet? Wir Lichtplaner benötigen immer mehr Wissen über die Lichtsteuerungen. Dort öffnet sich zunehmend ein komplexer Markt. Bei den drahtgebundenen Systemen sind mittlerweile DALI/KNX weitverbreitet und standardisiert. Doch bei den Systemen mit Funkverbindung sieht man teilweise exotische Systeme. Verschiedenste Hersteller setzen zunehmend auf proprietäre Tools. Dass der Lichtplaner hier noch das notwendige Wissen hat, wird immer schwieriger.



«Grundsätzlich finde ich es schade, wenn sich jemand Lichtgestalter nennt und einfach nur ein Berechnungstool bedient», sagt Mario Rechsteiner.

Neue Stadtschule St. Gallen_Oberlichter; Zusammenführung von Kunst- und Tageslicht.

Foyer Eventhalle Campus Sursee; Lichtspiele: Oberlichter schaffen den Bezug zum Außenraum und bringen Tageslicht in den Innenraum.

Neue Stadtschule St. Gallen_Foyer; Licht für die Motivation. Gestaltung für die Achtsamkeit.

Schloss Werdenberg; sanfte Fassadenanstrahlung.

ger. Wird der Lichtplaner mehr zum Techniker in diesem Bereich, oder wird diese Thematik von der Gebäudeautomation bewirtschaftet? Ich sehe für den Lichtplaner eine Chance, aber er muss diesen Themenbereich dann auch pflegen.

Kann Kunstlicht das Tageslicht ersetzen?

Wenn der Lichtplaner früh für ein Projekt beigezogen wird, hat er teilweise die Möglichkeit, das Tageslicht mitzuplanen. Die Kombination von Tageslicht und Kunstlicht ist die ideale Ausgangslage für eine hochwertige Lichtplanung. Dass man nicht einfach fragt, was für Leuchten in diesem Raum installiert werden sollen, sondern studiert, wie das Tageslicht in den Raum hineinkommt und wie die Ergänzung mit Kunstlicht erfolgen kann. Untersuchungen belegen, dass sich das Schlaf-Wach-Verhalten dort, wo zirkadianes Licht häufig eingesetzt wird – typischerweise in Alters- und Pflegeheimen – verändert. Die tiefe photobiologische Wirkung des Tageslichts hingegen wird nicht erreicht. Man kann auf

die innere Uhr eingreifen, doch auch die Fachwelt ist sich über die optimale Umsetzung nicht einig. Die Thematik ist komplex. Was feststeht: Vollwertiges Tageslicht im Innenraum erreichen wir nicht. Die schönste Empfehlung im Umgang mit dem Licht bleibt der Aufenthalt im Freien.

Viele Leuchtenhersteller verfügen über eigene Planungsabteilungen und bieten diese Leistung ihren Kunden kostenlos an. Wie beurteilen Sie diese Praxis?

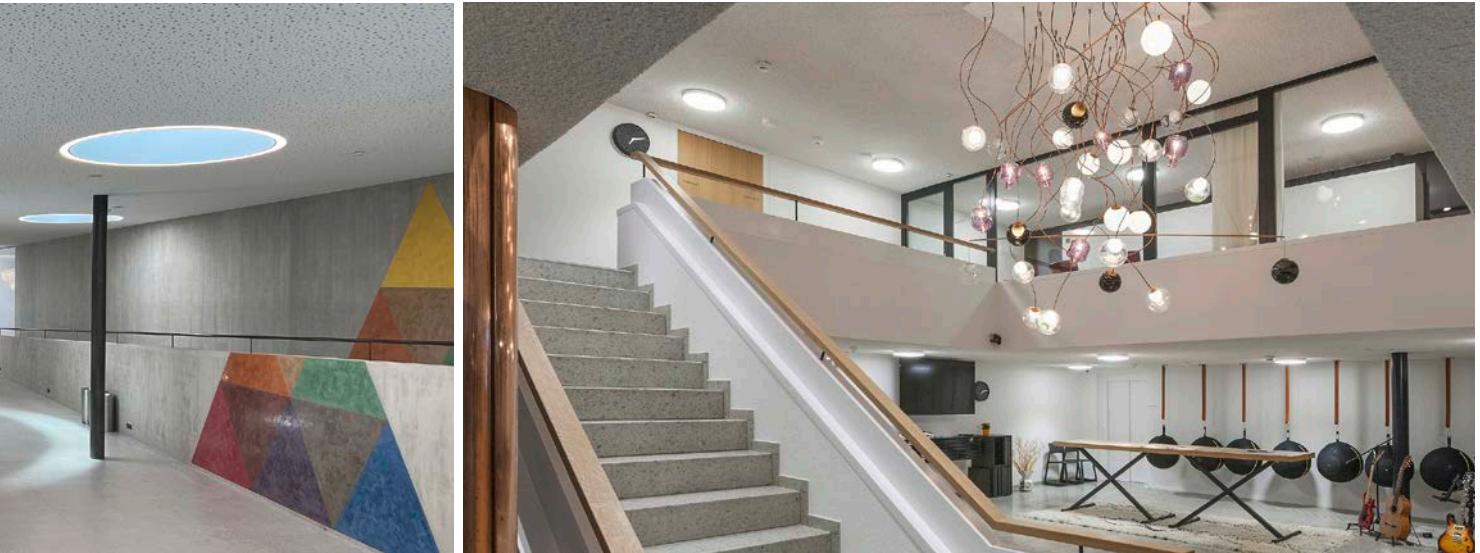
In der gesamten Industrie, nicht nur in der Leuchtenbranche, ist der Anteil der Mitarbeitenden im Bereich Planung und Verkauf recht gross. Je weiter die Unterneh-

Lichtplaner und Unternehmer

Mario Rechsteiner ist Inhaber und Geschäftsführer der art light gmbh in St. Gallen. Das 1997 gegründete Unternehmen ist spezialisiert auf produktneutrale Lichtplanung im Bereich Tages- und Kunstlicht. Daneben bieten die acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die aus verschiedenen Fachrichtungen stammen, alle Teilleistungen des Planungs- und Bauprozesses an. Das Büro hat schon viele Auszeichnungen gewonnen, darunter mehrmals den Deutschen Lichtdesign-Preis.

artlight.ch

Die schönste Empfehlung im Umgang mit dem Licht bleibt der Aufenthalt im Freien.



men mit ihrer Dienstleistung gehen, desto näher sind sie am Verkaufspunkt, dem Point of Sale. Verschiedene Umstände führen dazu, dass der Wunsch der Industrie wächst, diese Leistungen zu verrechnen. Diese Sichtweise ist nicht neu, schon vor 25 Jahren wurde darüber diskutiert.

Die Anzahl der Ausbildungsstätten im Bereich Licht ist in der Schweiz überschaubar. Stimmt diese Wahrnehmung?

Nicht nur in der Schweiz ist die Anzahl an Studienplätzen, an denen Lichtdesign oder Lichttechnik vermittelt wird, gering. Viele Lichtplanende schliessen zuerst ein Studium in der Architektur – vorzugsweise in Innenarchitektur – ab. Danach erfolgt die Weiterbildung in einem Masterstudiengang oder in spezifischen Ausbildungsgängen. Einen grossen Stellenwert hat die Vertiefung der Kenntnisse in der Berufspraxis.

Auch die Schweizer Licht Gesellschaft (SLG), deren Vizepräsident Sie sind, engagiert sich stark in der Ausbildung.

Ja, mit dem Lichtplaner SLG bieten wir eine fundierte Grundlagenausbildung an, die wir bis zur eidgenössischen Berufsprüfung weiterentwickelt haben.

Die SLG unterscheidet in der Ausbildung zwischen Licht im Innenraum und im Außenraum. Weshalb?

Als das Bedürfnis für eine fundierte Grundlagenausbildung im Bereich Licht an die SLG herangetragen wurde, war es das Ziel, den verschiedenen Branchen eine pragmatische Lösung anzubieten. Die Bedürfnisse

Leuchtenstandorte in öffentlichen Räumen bieten wahrscheinlich eines der dichtmaschigsten Netzwerke, welche genutzt werden können.

nicht geschützt. Grundsätzlich finde ich es schade, wenn sich jemand Lichtgestalter nennt und einfach nur ein Berechnungs- tool bedient.

Was zeichnet die Schweizer Licht Gesellschaft aus, abgesehen von den Kernthemen wie Ausbildung und Normenwesen?

Wunderschön an der SLG finde ich, dass sie die Technik mit der Gestaltung verbindet. Dies kommt auch in der Entwicklung des Namens zum Ausdruck: von der Lichttechnischen Gesellschaft zur Licht Gesellschaft. Es braucht beide, den Hersteller und den Gestalter, und die SLG hat dazu die ideale Plattform, um sie optimal zu verweben. ■

SLG

Die Schweizer Licht Gesellschaft mit Sitz in Olten ist das führende nationale Kompetenzzentrum für Licht und Beleuchtung und bietet unabhängiges und fundiertes Lichtwissen. Zudem ist sie Trägerorganisation der eidg. Berufsprüfungen Lichtplaner:in Innenbeleuchtung und Lichtspezialist:in für die öffentliche Beleuchtung. Ihre Anliegen vertritt die SLG auch in internationalen Fach- und Normengremien und ist Mitglied der European Lighting Expert Association ELEA.

slg.ch